

EN an ode to (no)body– an ode to everything in between numbness and clarity, where bodies dissolve, merge, disintegrate and get swallowed by the water. In dissonant sounds a dialogue is formed, a conversation about pain and relief, about loss and everything that was thought to be lost. A video installation about sexual trauma, shown on a semi-transparent plane below the projection of an artificial ocean.

With „an ode to (no) body“, we address a sense of the body, or rather the loss of it. Traumas influence how we perceive and feel our bodies. It is about regaining a connection to one's own body, about counting the body as one's own again. It is a process of losing oneself, of finding oneself, of construction and deconstruction.

Through datamoshing similar data is combined and a piece of individuality is constantly lost until the image ultimately results in a single homogeneous, unrecognizable mass. Dissonant piano sounds meet and turn into a lost, distorted and unpleasant yet a uniform noise.

The animated oceans by Lucius Rüedi place the body of water in a larger context. On the one hand, oceans can be calming, but at the same time they can also be frightening, of thalassophobia and beguiling. The ambivalence of the oceans reflects the ambiguous feeling of the body, which is discussed in an ode to (no)body, among other things. The ocean symbolizes the digital mass whose depth can no longer be seen on the surface.

DE an ode to (no)body– an alles zwischen Taubheit und Klarheit, wo sich Körper auflösen, verschmelzen, zerbröckeln und vom Wasser verschluckt werden. Zwischen dissonanten Klängen entsteht ein Dialog, eine Konversation über Schmerz, Erlösung, über alles, was verloren gegangen und verloren geglaubt ist. Eine Videoinstallation über sexuelles Trauma, gezeigt auf einer halb-durchsichtigen Glasscheibe unter der Projektion eines künstlichen Ozeans.

Mit "an ode to (no) body" sprechen wir ein Gefühl für den Körper an, oder besser gesagt, für den Verlust des Körpers. Traumata beeinflussen, wie wir unseren Körper wahrnehmen und fühlen. Es geht darum, die Verbindung zum eigenen Körper wiederzuerlangen, den Körper wieder als den eigenen zu betrachten. Es ist ein Prozess des Sich-Verlierens, des Sich-Findens, der Konstruktion und Dekonstruktion.

Durch Datamoshing werden ähnliche Daten kombiniert und ein Stück Individualität geht stetig verloren, bis das Bild schließlich zu einer einzigen homogenen, unerkennbaren Masse wird.

Dissonante Klavierklänge treffen sich und werden zu einem verlorenen, verzerrten und unangenehmen, aber einheitlichen Rauschen.

Die Ozeane setzen den Körper des Wassers in einen größeren Kontext. Ozeane können einerseits beruhigend aber gleichzeitig auch angsteinflößend, thalassophobisch wirken und betörend sein. Die Ambivalenz der Ozeane spiegelt das uneindeutige Gefühl vom Körper und zum Körper, was in an ode to (no)body unter anderem diskutiert wird. Der Ozean symbolisiert die digitale Masse, deren Tiefe man an der Oberfläche nicht mehr erkennen kann.